



BEITRÄGE ZUR HEIMATKUNDE VON BETZENSTEIN

Herausgegeben von Anton Buchner

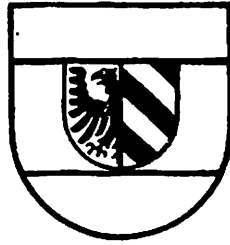
Heft Nr. 17 · 1985



KUNSTHANDWERKLICHE KERAMIK
von
Anton Buchner

Verlag: Heimatverein Betzenstein und Umgebung
8571 Betzenstein-Fränkische Schweiz





BEITRÄGE ZUR HEIMATKUNDE VON BETZENSTEIN

Herausgegeben von Anton Buchner

Verlag: Heimatverein Betzenstein und Umgebung
8571 Betzenstein-Fränkische Schweiz

Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Betzenstein und Umgebung

Druck: Druckerei Schalk, Herzogenaurach, Telefon 0 91 32/23 08

KUNSTHANDWERKLICHE KERAMIK



SCHWARZHAFNER KERAMIK

SCHWARZHAFNER KERAMIK

Dieser mit Relief-Verzierungen einmalig gut erhaltene Tonkrug (Schwarzhafner Gefäß) stammt noch aus der sogenannten Schwarzhafner oder Hafnerzeller-Werkstätte bei Passau aus dem 16. Jahrhundert. Höhe des Kruges 47 cm, mittlerer Umfang 116 cm. Im Privatbesitz des Verfassers.

Die Töpferei, von der hier berichtet werden soll, ist entwicklungsgeschichtlich doch sehr interessant, so daß es sich schon im Zusammenhang mit der Geschichte unserer heimatlichen Kultur lohnt, einen Blick auf die Entstehung dieses alten Handwerks zu werfen.

Die Geschichte der Keramik, besser gesagt, die Töpferei, reicht bis in die Anfangszeiten der menschlichen Kultur zurück. Deshalb gehört auch die Töpferei zu dem ältesten Gewerbe der Menschheit.

Wohl eine der ältesten Künste, die von Menschen ausgeübt wurde, ist die Anfertigung von Gefäßen aus den verschiedensten Erdarten. Wir können die Herstellung gebrannter Tongegenstände zurückverfolgen auf eine Periode, in welcher der Mensch auf der untersten Stufe der Kultur stand.

Vom kunstgewerblichen oder besser vom kunstgeschichtlichen Standpunkt aus gelten gerade die vorgeschichtlichen Töpfe, weil sie die besten einzigartigsten Zeugnisse sind, als bester Maßstab für die Stufe der Bildung, auf der sich ein Volk befand.

Wir müssen sie allerdings richtig bewerten und uns bei der Beurteilung ganz auf die Verhältnisse jener Zeit einstellen, wo es noch keine Maschinen und ehernen Werkzeuge gab,

wo alles aus freier Hand mit den unvollkommenen Hilfsmitteln geschaffen werden mußte.

Jedes Erzeugnis damaliger Zeit ist daher auch ganz anders als in unserem Fabrik- und Maschinenzeitalter Zeugnis für die Erfindungsgabe dieser Menschen.

Kein Stoff gehorcht der Willkür seines Bildners leichter als der Ton. Daher auch die unendliche Mannigfaltigkeit der Formen und Verzierungen, die, der Mode folgend, einen beständigen Wechsel oder langsamer Umbildung unterlagen. Schon von frühester Zeit an bilden die Tongefäße ein sicheres Erkennungszeichen der Einzelnen aufeinanderfolgenden Zeiträume.

Kein Zweifel besteht, daß dem Erzguß, der den prähistorischen Zeiten nicht unbekannt war, Formen und Brennen von Ton vorausgegangen ist. Noch früher hatte man nicht nur Bausteine, sondern auch Hausrat lediglich an der Sonne heiß werden lassen.

In der Hallstattzeit setzt mit dem auffrischenden völkischen-nordisch-illyischem Zustrom eine neue Blütezeit der Töpferei ein.

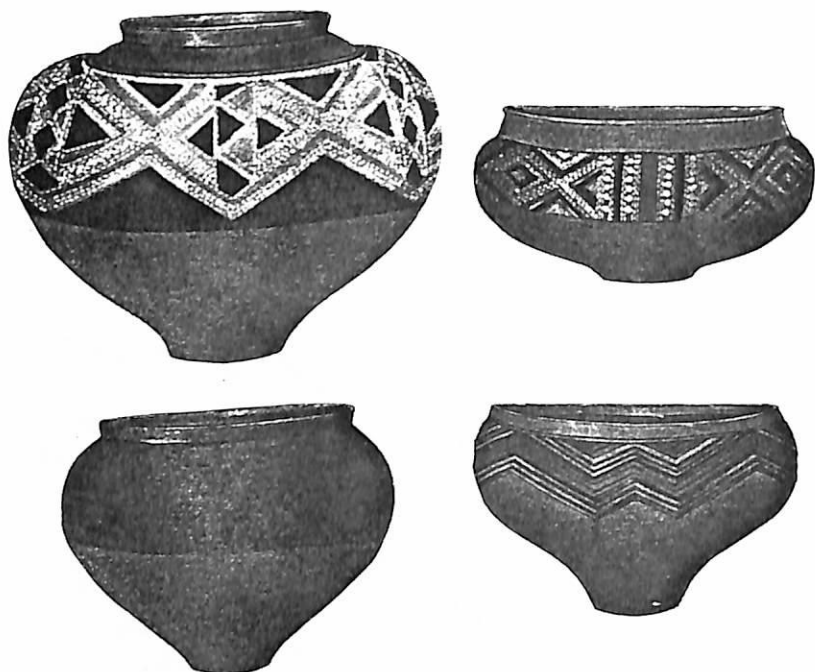
Die Hallstatt-Urne und die Hallstatt-Schale sind die häufigsten Vertreter dieser Zeit.

Schon während der Urnenfelderbronzezeit wurde gelegentlich Eisen zu Schmuck verwendet. Aber erst nachdem der Mensch gelernt hatte, durch Ausschmelzen mit Holzkohlen im sogenannten Rennverfahren gewonnene verhältnismäßig weiche Schmiedeeisen zu härten und dadurch stahlänlich zu machen, war es möglich, die Bronze als Material für Waffen und Werkzeuge durch das Eisen zu ersetzen. Die dadurch charakterisierte Kulturstufe wird deshalb Eisenzeit, und zwar " Erste

Eisenzeit " genannt. Nach dem berühmten Fundort Hallstatt im Salzkammergut hat sich für diese Kulturepoche der Name " Hallstattzeit " eingebürgert.

Die Hallstattleute dürften wohl mit Sicherheit in erster Linie Weidebauern gewesen sein. Allem Anschein nach haben die eingesessenen Bronzezeitmenschen die neue aus dem Osten kommende Hallstattkultur übernommen.

Während der Hallstattzeit wurden den Toten reichlich Tongefäße mit ins Grab beigegeben.





Man kann von den gewöhnlichen Gebrauchsgeschäften aus Ton, die im Haushalt ständig benötigt wurden, annehmen, daß sie in den einzelnen Familien oder wenigstens innerhalb der Sippen hergestellt worden sind, da man den Ton fast überall vorfand.

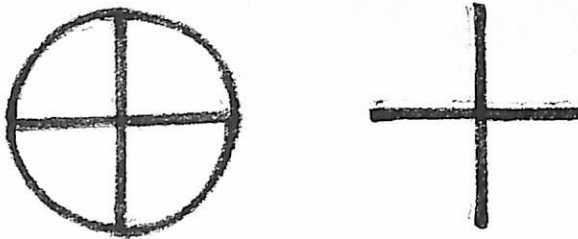
Während man die Metallformen außerhalb ihres Hauptverbreitungsgebietes finden kann, wohin sie durch den Handel gekommen sind, bleiben die Tongefäße mehr innerhalb ihres Entstehungsgebietes. Die Keramik gestattet deshalb eine ziemlich scharfe Grenze zwischen Südbayern und Nordbayern zu ziehen.

Beim Eisenschlackenabbau 1937/38 in Betzenstein und Eckenreuth wurde sehr viel an Scherbenmaterial aus dem frühen Mittelalter geborgen.

Meine ganze Aufmerksamkeit richtete sich damals bei den Ausgrabungen auf den sogenannten Bodenstempel, der unter den sehr zahlreich vorkommenden Tonscherben des öfteren zu Vorschein kam.

Es waren Tongefäße, die am Boden durchwegs Kreuze oder Radkreuze aufzeigen. Einige zeigen Böden mit einfachem Kreuz, bei anderen wieder stand das Kreuz in einem Kreis, so daß das bekannte Radkreuz entstand.

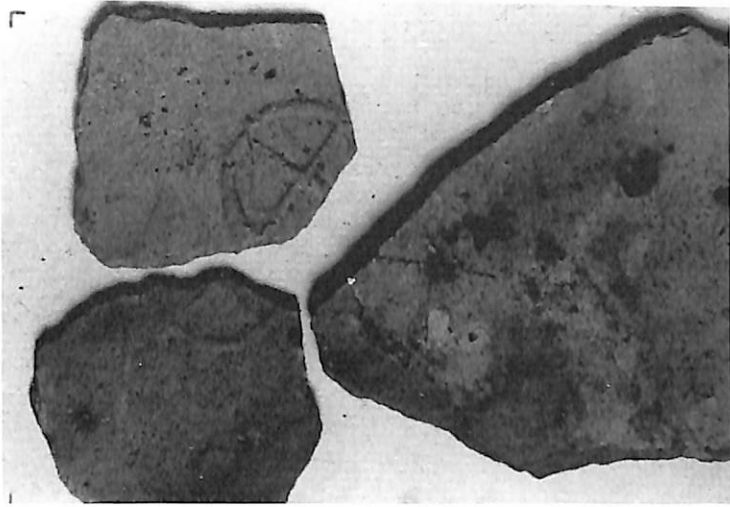
Sämtlich vorgefundenes Keramikmaterial stammte aus dem frühen Mittelalter und befindet sich im Heimatmuseum Betzenstein.



Kreuz im Rad und Kreuz ohne Rad

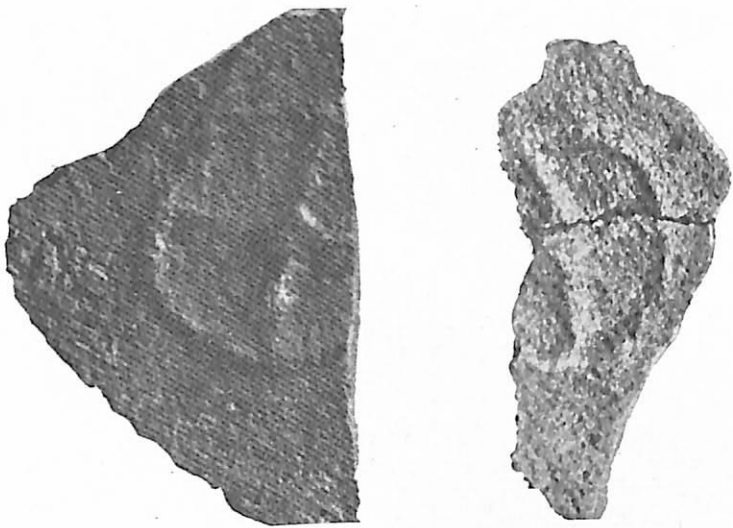
Als Kreis im Kreis, als Rad im Stern, und in vielfacher Verbindung und Ausschmückung tritt dieses heilige Zeichen auf.

Mittelalterliche Keramik



Sonnen mit Bodenstempel, Fragmente von Tongefäßen mit Kreuz im Rad und Kreuz ohne Rad





Tonfragmente, Gefäßböden mit Radkreuzen



Keramik Fragmente mit verschiedenartigen Verzierungen aus dem Mittelalter

Fundort: Betzenstein und Eckenreuth beim
Abbau von Eisenschlackenhalden in
den Jahren 1937/38

In der zweiten Eisenzeit, der Laténezeit, taucht die Töpferscheibe auf. Es muß schon eine sehr begnadete Stunde gewesen sein, als der Mensch zum ersten Mal eine rotierende Scheibe mit der Hand oder mit dem Fuß in Bewegung setzen konnte, getreu dem einem alten Ständebuch entnommenen Motto:

" Einen Klumpen werfen auf die Scheiben-
Die muß ich mit den Füßen treiben-
Mach Krüg, Haffen, Kachel, Scherben-
Thu sie dann glasurn und ferben ".

Die Gefäße werden nach und nach dann immer eleganter, die Formen verfeinern sich. Vielfach wird der Ton mit Graphit durchmengt, oft so stark, daß man mit einem solchen Tonscherben sogar schreiben kann.

Der Ton wurde zum großen Teil einheimischen Gruben entnommen. Ursprünglich wurde das Geschirr ja in einem einfachen Holzkohlenfeuer gebrannt; erst später geschieht dann das Brennen im Töpferofen.

Im 16. Jahrhundert erlebte, wie von Kennern versichert wird, die Hafnerkultur eine ausgesprochene Blütezeit, auch auf fränkischem und altbayerischem Boden.

Ein charakteristisches Hafnergebiet war unterhalb Passau an der Donau, in " Hafnerzell ". Dort hatte die berühmte sogenannte "Schwarzhafnerei" ihren Sitz, wobei die Silbe "schwarz" natürlich dem Graphit zuzuschreiben ist, der dem Ton bis zu 60 von Hundert beigemischt zu werden pflegte. Auf diese Weise ließen sich überaus feuerfeste Kochgeschirre und Schmelztiegel fertigen.

Auch die Creussener Ware zeichnete sich durch ihr besonderes Rohmaterial aus. Die Creussener Hafnerei, 1512 erstmals erwähnt, war auch ein denkwürdiger Standort der Gefäßkeramik. Was in der ganzen Welt den Namen der Stadt Creussen berühmt gemacht hat, ist das Creussener Steinzeug.

Der Hafner.



Den Eymen tritt ich mit meinm Fuß
 Mit Har gemische/ darnach ich muß
 Ein klumpen werffen auff die Scheiben
 Die muß ich mit den Füßen treiben/
 Mach Krüg/ Häffen/ Rachel vñ Scherbe
 Thu sie denn glassurn vnd serben/
 Darnach brenn ich sie in dem Feuer/
 Corebus gab die Kunst zu feurer.



Ein großes Meisterwerk Georg Vests ist ein wunderschöner Ofen mit vier von den fünf Sinnen in allegorischer Form dargestellt, der zwar in Nürnberg seinen Standort hatte, aber leider wieder nach England verkauft wurde.

Unterhalb dieser Darstellung (s. Bild S.11) steht leicht erhaben unter der Glasur, und zwar bei dem "Gehör":

"Georg Vests Possierer und Hafner von Creussen".

Bilder auf der Seite 10 und 11 sind Auszüge aus der Geschichte der Stadt Creussen von Konrad Böhner 1909.

Bilder auf Seite 12, 13 und 14 sind Ablichtungen von berühmten Creussener Krügen.

Auszüge aus dem Band "Die Töpferkunst in Creussen" von Rud. Albrecht. Druck und Verlag der Graph. Kunstanstalt Rud. Albrecht Rothenburg o.d. Tauber.



Bild links: Planetenkrug 1687
Bild Mitte : Krug der Familie Schmidt 1686
Bild rechts : Kurfürstenkrug



Bild links: Jagdkrug bemalt 1630
Bild rechts: Bemalter Apostelkrug mit dem
Wappen der Löffelholz

Das Creussener Steinzeug, handbemalte, doppelt gebrannte Krüge, brachte der Markgrafenstadt im 17. Jahrhundert ungeahnten Wohlstand. Diese Krüge mit ihrer so eigenartigen Malerei und der seltenen Töpferkunst wurden weltberühmt.

Abnehmer waren zunächst die Hauhalte. Als dann aber die Dekoration berühmt wurde, trat der reiche Auftraggeber auf. Die Planeten- und Apostelkrüge mit ihren schweren zinnernen Deckeln, die Kurfürstenkrüge, all diese brandenburgisch-preussisch und französisch beeinflussten Stilisierungen dienten der Repräsentation.

Der Wert der Krüge stieg immer mehr. Heute kostet ein Original eines solchen Kruges auf Auktionen über 30 000 DM.

Das Krügemuseum zu Creussen ist heute sehr berühmt. In diesem Museum ist eine Sammlung aus der Glanzzeit des berühmten Handwerks in Creussen zu besichtigen. Eine Auswahl von solchen Krügen und Humpen, Vasen und Töpfen von eigenartiger Schönheit wird in diesem Museum aufbewahrt. Die Motive stellen die Apostel dar, das Planetensystem in Gestalt antiker Götterfiguren und die Porträts der Kurfürsten.

Die Creussener Krüge zeugen von hohem handwerklichen Können und geben einen Einblick in die damalige Arbeitsweise der "Hafner und Bossierer", wie sich jene alten Meister der Töpferkunst nannten.



Bild links: Fürstenkrug Rückseite
Bild Mitte: Familie Schmidt 1686 Rücks.
Bild rechts: Planetenkrug 1687 Rückseite

Außer den vorgenannten Hafnerwerkstätten hat in Bayern auch die Kröninger und die Thurnauer eine ausgesprochene Arteigenheit entwickeln können.

Die Hafner auf Kröning saßen schon im Mittelalter auf ihren Höfen und gingen neben ihrer bäuerlichen Arbeit auch noch ihrem Haupthandwerk nach. Ihre Erzeugnisse sind kaum noch aufzufinden. Sie stehen, auch wenn sie weniger gut erhalten sind, bei Liebhabern heute noch sehr hoch im Kurs.

Ebenso gibt es aus dem Schwarzhafnergebiet (s. Titelbild und Seite 1) nur noch ganz vereinzelt Stücke, die aber heute soviel kosten, wie seinerzeit der ganze Jahresverdienst eines Hafnermeisters.

In Thurnau, im nördlichen Hollfelder Land, hatte die Malerei, anders als in Kröning, besondere Bedeutung erlangt. Auf dem hellbraunen Ton wurde mit grünem, blauem und dunkelbraunem Beguß gemalt.

Auch Thurnau hat jetzt ein Töpfermuseum, in dem Exponate von nicht mehr lebenden Thurnauer Töpfern aus zwei Jahrhunderten ausgestellt sind. Neben dem typischen Thurnauer Gebrauchsgeschirr werden auch kunsthandwerkliche Arbeiten ausgestellt, wie z.B. Krüge in ihrer eigenartigen Form und Fayence.

Hier findet man noch die seit Jahrhunderten heimischen weitbekannten Töpfereien, die Zeugnis ihrer alten Handwerkstradition geben.



Alter gebrannter Tonkrug mit Henkel und dunkelbrauner Lasur. Höhe 30 cm, mittl. Umfang 60 cm. Dürfte noch aus der Kröningerhafnerwerkstätte des 17. Jahrhunderts stammen.

Thurnau arbeitet noch, aber die noch wenigen Thurnauer Töpferfamilien, die noch bestehen, bewahren ihre alten Überlieferungen und hüten die Einzelheiten ihrer Rezepte.

Der graue Ton und die rote Glasur verbinden sich dann zu der ockergelben Farbe jenes Tongeschirres, wie es jede Hausfrau noch kennt. Früher gab es in Thurnau nicht weniger als 14 solcher Töpferwerkstätten.

Als die industrielle Herstellung von Emailletöpfen die Plätze auf den Küchengestellen eroberten, gingen nach und nach alle bis auf ein paar Familienbetriebe ganz ein, denn die Emaillegeschirre können viel billiger hergestellt werden. Dadurch, daß inden letzten Jahren der Markt immer mehr mit Aluminium und in neuer Zeit mit Kunststoff beliefert wurde, wurden die Existenzmöglichkeiten für diese Handwerksbetriebe immer aussichtsloser und kamen so fast ganz zum Erliegen.

Auch in Nürnberg stand das Hafnerhandwerk früher in hoher Blüte, so daß man um 1500 schon eine Hafnerordnung und Verordnungen einführte.

Nürnberg war zu dieser Zeit die hohe Schule der Töpferei, insbesondere der Ofenfabrikation, die hier ihren Höhepunkt erreicht hat und für einen großen Teil Deutschlands maßgebend geworden ist.

Auch in Betzenstein war früher eine solche Hafnerwerkstätte, was ich nicht unerwähnt lassen möchte, davon zu berichten. Es waren die Wolfroms, deren Stamm schon weit zurückreicht. Auch sie haben Tongeschirre aller Art und Ofenkacheln hergestellt, gebrannt und gefertigt.

Regina Weidinger, geborene Wolfrom, hat als Kindheitserinnerung 1978 mit 84 Jahren einen Bericht über das Hafnerhandwerk ihres Vaters niedergeschrieben, von welchem ich einen kurzen Auszug wiedergeben möchte.

" Mein Vater betrieb das Ofensetzer-Handwerk und ebenso auch das Brennen und die Fertigung von Tongeschirren und Ofenkacheln.

Als erstes wurde der Ton gegraben in Nähe des Queigenhai bei Betzenstein. Nicht alle Tone eignen sich zum Brennen für die Töpferei, denn die Güte und die Zubereitung des Tones spielt zum Brennen eine große Rolle. Denn selbst die geschickteste Hand des Töpfers kann mit Ton, der sich nicht gut bearbeiten läßt, gar nichts anfangen.

Der Ton wurde in einem Zuber eingeweicht. Als dieser nach einer bestimmten Zeit weich genug war, wurde derselbe auf einen Holzblock geschichtet und dann mit einer Sichel in feine Scheiben geschnitten. Dabei mußte jedes kleine Steinchen, das man noch bemerkte und vorfand, herausgenommen werden. Dann häufte mein Vater den Ton zu großen Klumpen aufeinander, die er dann mit nackten Füßen durch und durch getreten und geknetet hat. Nochmals mußten die restlichen Gesteinskrümchen, die sich noch im Ton befanden - und waren sie noch so klein - entfernt werden. Dieser Vorgang wurde noch einige Male wiederholt, bis der Ton von allen unsauberen Fremdkörpern befreit war. Dann wurden große Ballen geformt, die wiederum in einen großen Zuber mit Wasser gelegt wurden. Den Ton verarbeitete mein Vater zu einer ganz feinen Masse, die ich als Kind immer mit einem Kuchenteich verglichen habe.

Dann begann das Werk der Feinarbeit. Er setzte sich an die Drehscheibe, nahm Ballen für Ballen und formte so Schüsseln, Teller, Kaffeekannen, Kaffeetassen, große und kleine Milchtöpfe und Ofenkacheln.

Diese fertigen Tonwaren mußten dann einen Trockenprozeß durchmachen, dann erfolgte erst das Glasieren. Die Farben, die dabei verwendet wurden, waren braun, grün und gelb. Es wurden Bleierze in einem Mörser zerstampft. Nachdem es fein genug bearbeitet war, wurde es mit der Glasmühle gemahlen, und das alles mit der Hand.

Wenn die fertige Ware genügend trocken war, dann kam sie in den Töpferbrennofen."

Soweit Auszüge aus den Aufzeichnungen von Frau Weidinger.

Adam Wolfrom, 1837 in Betzenstein geboren, hat in Creussen das Töpferhandwerk (Hafner) erlernt.

1865 hat er von seinem Vater, dem Nagelschmied, Johann Wolfrom zu Betzenstein, das Anwesen Haus Nr. 80 in Betzenstein, das außerhalb des unteren Stadtttores gelegen, erhalten und in diesem Haus sein Handwerk als Töpfer und Hafner errichtet und ausgeführt.

Der Plan für einen Töpferbrennofen in diesem Haus wurde 1865 von der Stadtverwaltung und der Aufsichtsbehörde genehmigt. Dieser Plan befindet sich noch heute im Familienbesitz.

Von dieser Zeit an wurde nun auch in Betzenstein Geschirr gebrannt und gefertigt.

Johann Georg Wolfrom, Sohn des Adam Wolfrom zu Betzenstein erlernte ebenfalls das Hafnerhandwerk.

Er führte dann den Töpfereibetrieb seines verstorbenen Vaters weiter und stellte Geschirr und Kacheln her.

1923 wurde das Letztemal der Brennofen entzündet und 1925 ist der letzte Töpfermeister Johann Georg Wolfrom verstorben.

Sein Sohn Johann Wolfrom, der am 9.10.1903 zu Betzenstein geboren wurde, erlernte ebenso das Hafnerhandwerk, betrieb aber nicht mehr die Töpferei. Johann und Andreas Wolfrom, beide Brüder, hatten als gute Handwerksmeister ein großes Tätigkeitsfeld in der näheren wie auch in der weiteren Umgebung.

Dieser alte Handwerksstamm der Wolfroms zu Betzenstein, der schon drei Generationen zurückverfolgt werden kann, verstand seinen Beruf durch Anerkennung und gute Bewertung.

Mit dem Ableben des letzten Meisters Johann Wolfrom, der am 23. November 1975 verstarb, endet und erlosch auch das letzte Hafnerhandwerk zu Betzenstein.

Der Rat der Reichsstadt Nürnberg hat sogar am 12. März 1657 den Hafnern auf dem Lande eine Verordnung mit 23 Artikeln gegeben, für deren Einhaltung drei "geschworene Meister" dem Landpflegamt und Rugamt, d.h. dem Stadtstaat, verantwortlich waren.

Als die Landmeister am 23. Juni diese Sätze beschwören müssen, unterschreiben 24 Personen. Je vier Meister stammen aus Altdorf, Lauf und Hersbruck, zwei aus Wendelstein, Feucht und Hiltpoltstein, je einer aus Kirchensittenbach, Eschenau, Winkelhaid, Betzenstein, Velden, Leinburg und aus dem Nürnbergischen Teil Fürth.

Ab 1698 werden die neuen Landmeister auch vom Rugamt aufgezeichnet. Die Ordnung für diese, die im gleichen Jahre nochmals eigens für die Pflegeämter Betzenstein, Velden und Hiltpoltstein erlassen wird, schließt sich grundsätzlich an die Bestimmungen für die Stadthafner an.



Irdener Henkelkrug

Drei solche Krüge sind noch in verschiedenen Größen vorhanden. Die Exemplare sind noch gut erhalten und stammen aus der ehemaligen Töpferei in Betzenstein. Die Krüge befinden sich im Familienbesitz der Wolfroms zu Betzenstein Haus Nr. 80.



Das Gefäß ist 23 cm hoch, oberer Randumfang ist 60 cm, oberer Durchmesser ist 18 cm, mittlerer Bauchumfang ist 62 cm, unterer Umfang ist 53 cm und mit 3,5 cm breitem Henkel versehen. Innen gelbbraun glasiert.

Es sind die letzten Erzeugnisse aus der Betzensteiner Töpferwerkstätte.

Im Familienbesitz der Wolfroms Betzenstein.



Irdener Henkeltopf aus dem 17./18. Jahrhundert aus dem Heimatmuseum Betzenstein. Höhe 16 cm, Henkelbreite 35 cm, mittlerer Umfang 100 cm. Innen gelbbraun lasiert.

Verzeichnis von den herausgegeben Druck-
schriften.

In der Schriftenreihe
"Beiträge zur Heimatkunde von Betzenstein"

Herausgeber: Anton Buchner, Betzenstein
es sind bis jetzt erschienen:

- | | | |
|--------------|---------------|---|
| Heft Nr. 1 | Buchner Anton | Die Höhlen im Betzensteiner Land, Romantik u. Geheimnisse der Unterwelt (1936) |
| Heft Nr. 2 | dto. | Burg und Stadt Betzenstein (1937) |
| Heft Nr. 3 | dto. | Burg Stierberg u. ihre Zer- störung (1938) |
| Heft Nr. 4 | dto. | Frühmittelalterl. Eisenschmelz- werkstätten in Betzenstein (1938) |
| Heft Nr. 5/6 | dto. | Burg u. Stadt Betzenstein 2. unveränderte Auflage (1952) |
| Heft Nr. 7 | Zürlick Franz | Aus der Erdge- schichte der Betzensteiner Landschaft (1956) |
| Heft Nr. 8 | Buchner Anton | Zur Geschichte der Stadt Betzenstein 44 S. mit Abb. Druck geheftet (1960) |

- Heft Nr. 9 Buchner Anton Die Windmühlen
zu Betzenstein
Masch. Schrift
geheftet 34 S.
m. Abb.
(1976)
- Heft Nr. 10 dto. Postgeschichte
Betzenstein u.
Leupoldstein
Masch. Schrift
geheftet 90 S.
m. Abb.
(1976)
- Heft Nr. 11 dto. Kalktuff Ge-
steine in der
Fränk. Schweiz
Masch. Schrift
(1977)
- Heft Nr. 12 dto. Sagen u. Gesch.
Sitten u. Gebr.
Begebenheiten
au dem Betzen-
steiner Land
Offsetdruck
200 S. I. Teil
(1978)
- Heft Nr. 13 dto. Der Tiefe Brun-
nen zu Betzen-
stein aus 400 j.
Heimatgesch.
als Betzenstein
zu Nürnberg ge-
hörte
Offsetdruck 26 S.
m. Abb.
(1980)

- Heft Nr. 14 Buchner Anton Bodendenkmäler
Frühmittelalterl.
Eisenschmelz-
werkst. in Betzen-
stein und Umg.
Offsetdruck 54 S.
über 50 Abb.
(1980)
- Heft Nr. 15 dto. Zur Geschichte
der Stadt Betzen-
stein 4. geänderte
Auflage
Offsetdruck 90 S.
37 Abb.
(1981)
- Heft Nr. 16 dto. Spuren von eis-
zeitlicher Tier-
welt im Betzen-
steiner Land
(Mammut u. Rhi-
nozeros)
Offsetdruck 28 S.
m. Abb.
(1982)
- Heft Nr. 17 dto. Kunsthandwerk-
liche Keramik
Offsetdruck 26 S.
m. Abb.
(1985)

Heft Nr. 1-5/6, 8 , 9 und 11 sind restlos
vergriffen.



